

JURA INFO

Studium und Ausbildung

JURA Karriereleiter

Prof. Dr. iur. Dr. rer. publ. Dr. h.c. mult. Michael Martinek



– **Wie sind Sie zu Ihrem heutigen Beruf gekommen?**

Reine Rechtslust! Mich hat schon während des Studiums eine unbändige Rechtslust gepackt: eine unsägliche Freude daran, über die Ordnung und die Regeln des friedlichen Zusammenlebens der Menschen und der Unternehmen in der Gesellschaft, der Wirtschaft, in Staat und Verwaltung nachzudenken, darüber zu reden, zu diskutieren und zu schreiben, Probleme zu lösen und gestaltend daran mitzuwirken, und dies möglichst auf hohem und internationalen Niveau. Da lag es nahe, dass ich mich für den Beruf eines Jura-Professors erwärmte, und ich habe diese Entscheidung nie bereut. Das zeigen ja wohl die Einzelheiten meines Lebenslaufs und des Ausbildungsgangs in der Lehrstuhl-Website: <http://martinek.jura.uni-saarland.de>

– **Welche Eigenschaften braucht ein guter Jurist? Und ein guter Professor?**

Ich glaube nicht an einen einheitlichen Standard- oder Ideal-Typus eines guten Juristen und guten Jura-Professors. Die verschiedensten, zum Teil ganz entgegengesetzten Eigenschaften (z. B. mathematisch-analytisches Denkvermögen, aber auch gestalterische Phantasie, z. B.

literarisch-poetische Ausdrucksfähigkeit, aber auch nüchtern-systematische Konstruktionskraft, z. B. einsiedlerische Grübelei, aber auch gesellige Kommunikationsfreude) können doch im Ergebnis einen guten Juristen und Jura-Professor ausmachen, der in seinem Fach Herausragendes leistet. Das ist ja das Schöne an der Jurisprudenz, dass sie der bunten Vielfalt des menschlichen Lebens und Handelns, Denkens und Fühlens, mit der sie es täglich zu tun hat, auch in ihren vielfältigen Bewältigungsmustern und Problemlösungsarten Raum lässt. Jura ist universal; Erfolg kann man auf die unterschiedlichste Weise haben.

– **Was hat Ihnen an Ihrem Jurastudium am besten gefallen? Was fanden Sie verbesserungswürdig?**

Am besten fand ich in meinem Jura-Studium in Berlin, Hamburg, London und New York die – heute leider vielfach durch äußere Zwänge bedrohte – Freiheit zur eigenverantwortlichen fachlichen Persönlichkeitsbildung, den weiten Spielraum zur Schwerpunktbildung in der inhaltlichen Ausrichtung und vor allem die großartige – heute kaum mehr genutzte – Chance, beim Lernen und Verstehen des Stoffs jeweils der Materie den Stempel der eigenen Individualität aufzudrücken. – Verbesserungswürdig fand ich allzu oft die Begeisterungsfähigkeit und das Engagement der Hochschullehrer.

– **Würden Sie noch einmal Jura studieren?**

Auch wenn ich lange über Alternativen wie Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Germanistik oder auch Theologie (kaum aber Physik, Chemie oder Informatik) nachdenken würde: im Ergebnis würde ich mich (genau wie unlängst meine Töchter) doch wieder für die Jurisprudenz entscheiden, dann aber von vornherein stark international ausgerichtet.

– **Was empfehlen Sie jungen Juristen am Anfang ihres Studiums und was am Ende?**

Am Anfang: Es erscheint mir ungemein förderlich, wenn man vor Beginn des Studiums schon eine kaufmännische Lehre gemacht hat, um ein wenig Lebenserfahrung und Gewöhnung an einen regelmäßigen Arbeitsalltag ins Studium mitzubringen. Man versteht dann vieles besser und kann von Anfang an besser konzentriert arbeiten. Am Ende: Selbstbewusstsein und starke Nerven, Ruhe und Gelassenheit.

– **Die Vorbereitungsphase auf das Examen ist nicht immer ein Honigschlecken. Haben Sie einen Tipp für Jurastudierende, was man in dieser Zeit unbedingt beachten sollte?**

Ich habe drei Tipps. *Erstens*: viele Klausuren schreiben. Im Jahr vor dem Examen sollte man jede Woche zwei Klausuren (echte Vierstünder!) schreiben, und zwar voll ausformulieren, immer zu Ende schreiben, nie aussteigen, sich bis zum Ende durchzwingen und immer das Beste daraus machen. Das zeigt schon nach wenigen Monaten sehr

spürbare Erfolge, auch wenn man zunächst wenig materielles Verständnis und Wissen mitbringt. *Zweitens*: Mehr Lehrbücher als Repetitor-Skripten durcharbeiten. Man sollte mehr nachdenken als lernen und mehr auf Verständnis als auf Wissen achten, mehr sich fragen „Warum“ als „Was“ oder „Wie“. *Drittens*: Bewusst die Sprache pflegen. Man sollte sich im Schreiben und im Reden eine juristische Fachsprache mit persönlicher Ausstrahlungs- und Überzeugungskraft aneignen, gestochen scharf, wie gehämmert – das ist die „halbe Miete“.

– **Es gibt ja so manch juristische (Un)wortschöpfung. Welches ist Ihre liebste?**

Es gibt in der Tat viele, so dass die Wahl schwer fällt. Mein juristisches Unwort des Jahres – ich kann es nicht mehr hören! – lautet jedenfalls: „Blue Button-Lösung“ (aus der Diskussion über den Verordnungsvorschlag über ein Gemeinsames Europäisches Kaufrecht).

– **Bitte vervollständigen Sie: Jura ist . . .**

Jura ist sexy!